

wünschen wir aufrichtig, daß sein Buch recht viele Nachahmer finden möge. Die Ausstattung verdient alle Anerkennung. Trotz des sehr schwierigen Satzes sind der Druckfehler äußerst wenige.

St. Florian.

A. Czerny.

Dr. Friedrich Henje. Lourdes und seine Wunder nach eigener Anschauung und authentischen Berichten nebst einem Anhang über Paray-le-Monial. Laumann, Dülmen 1876.

Es ist auffallend, daß man der ascetischen Literatur in den kritischen Blättern so geringe Aufmerksamkeit zuwendet, das massenhafte Erscheinen von Gebet- und Erbauungsbüchern von hagiographischen und Betrachtungsbüchern namentlich in neuerer Zeit steht jedenfalls in gar keinem Verhältnisse zu den spärlichen Notizen, welche die Literaturblätter darüber bringen; ihre Anzeigen sind meist den Reclamen der Buchhändler anheimgegeben. Es liegt darin eine Art von Geringschätzung gegen einen Zweig der Literatur, welcher ein wesentliches Glied in dem Organismus kirchlicher Wissenschaft ist. Und kaum eine andere Klasse von Druckwerken bedürfte so sehr der Kritik, wie gerade die ascetische. Scheeben hat denselben noch vor Kurzem eine Anzahl von Incorrecetheiten, Uebertreibungen u. s. w. nachgewiesen, welche zum Theil selbst von dem wachenden Auge der Kirche gerügt werden mußten. Es gibt nämlich unter diesen Schriftstellern solche, denen eine solide dogmatische Bildung abgeht, und die nun unbedenklich ihren frommen Gefühlen freien Lauf lassen, überzeugt, ihre Ansichten seien um so katholischer, je übertriebener sie hingestellt werden. Und doch werden diese Bücher zumeist vom Volke gelesen, das am wenigsten selbstständige Kritik in Bezug auf die Glaubenslehre üben kann. Aber noch ein anderer Grund läßt es dringend erscheinen, daß die Kritik sich mit der fraglichen Literatur mehr beschäftige, das ist die fabrikmäßige Bearbeitung mancher solcher Werke, welche sich in Mangel an stilistischer und sprachlicher Bildung zeigt. Ich habe manchmal beim Gebrauche solcher noch nicht so alter Bücher gedacht, es ist doch gut, daß unsere Gegner diese unsere Literatur nicht kennen, damit sie ihnen nicht Veranlassung zu den gerechtfertigsten Klagen über Mangel an Bildung und Mißbrauch des Heiligsten böten. Bei manchen Uebersetzungen habe ich nicht blos völlige Unkenntniß mit der italienischen oder französischen, sondern selbst schülerhafte Unbeholfenheit im Gebrauche der Muttersprache gefunden.

Auch scheint es mir, daß unser deutscher Buchermarkt in einem für uns sehr wenig schmeichelhaften Grade mit Uebersetzungen aus dem Französischen überschwenmt wird. Haben wir denn in der Frömmigkeit so wenig Originalität, daß kaum ein französisches Andachtsbuch erscheinen kann, ohne daß sofort die deutschen Uebersetzer darüber herfallen zu müssen glauben.

Diese Erwägungen und Beobachtungen haben ein allgemeines Interesse, ein besonderes aber bei Beurtheilung vorliegender Schrift von Henſe. Dieſelbe zeichnet ſich ebenſo durch ihre dogmatiſche Correctheit, einen innigen Geiſt wahrer Frömmigkeit, namentlich durch eine kindliche Verehrung gegen Maria, durch eine ſehr anziehende Darſtellung und geſchickte Handhabung der Sprache vor den gewöhnlichen Erſcheinungen auf dieſem Gebiete vortheilhaft aus. Während dieſelbe an Naturschilderung, Sittenzeichnung, Kunſtbeſchreibung, welche allerwärts in die erbauliche und belehrende Darſtellung geſchickt eingewebt ſind, dem großen Werke von Laſerre über Lourdes nicht nachſieht, hat es vor dieſem voraus, daß es alle dieſe Elemente mehr dem deutſchen Geſchmacke anpaßt, und durch eine viel kürzere Uebersicht in die Wunder von Lourdes einführt. Dazu kommt noch, daß wir Deutſche ein gewiſſes, ich weiß nicht ob berechtigtes oder unberechtigtes Mißtrauen gegen die Nüchternheit der Franzoſen in Beurtheilung ſo übernatürlicher Erſcheinungen haben. Zwar hat die Erſcheinung der Mutter Gottes in Lourdes von dem Schreiben des hl. Vaters an Laſerre und den biſchöflichen Unterſuchungen ganz abgeſehen in dem *sensus fidelium*, der ſich auf die fortwährenden Wunder in Lourdes und in der ganzen Welt ſtützt und in der faſt nicht zu befriedigenden Nachſfrage nach Waſſer aus der wunderbaren Quelle ſich thatſächlich bekundet, ein ſo „ökumeniſches“ Zeugniß der Wahrheit für ſich, daß auch unſere deutſche Gründlichkeit ſich zufrieden geben muß; aber es kann doch die Wahrheit nur gewinnen und der Verehrung gegen die ſeligſte Jungfrau in Deutſchland nur frommen, wenn durch deutſche Beobachter dasſelbe Reſultat erzielt wird und jeder Verehrer der Mutter Gottes wird ſich freuen, wenn auch Deutſchland durch ſelbſtſtändige Darſtellung jener Wunder Maria ſeine beſondere Huldigung darbringt.

Wir ſind gar zu leicht geneigt, jene außerordentlichen Erſcheinungen nur als Zeichen für die romanischen Völker anzusehen, nur die leichtfertigen Franzosen, die den Sonntag entheiligen und fluchen, deren für bedürftig zu erachten; in der That finden ſich bei uns weniger Heilige und weniger Wunder, aber wenn wir in der theologiſchen Beurtheilung dieſe auffallende Thatſache weniger phariſäiſch dächten, ſo würde ſie uns zur heilſamen Beſchämung gereichen. Der weiſe Gott, welcher allerdings die einzelnen Menſchen wie die Völker nach ihren verſchiedenen Anlagen und Bedürfniſſen verſchieden behandelt, läßt uns gegenwärtig auf andere Weiſe unſere Sünden abbußen und es wäre heilſam dabei zu denken: *Per quod quis peccat, per hoc punitur et idem*. Wenn ich mir ein Urtheil über den eigentlichen Grund jener Thatſache erlauben dürfte, ſo möchte ich behaupten, daß die romanischen Völker, wie auf der einen Seite einer viel entſchiedeneren Irreligioſität ſo auch eines viel kindlicheren Glau-

bens fähig sind; der Glaube aber ist es, der Berge versetzt. Doch wie dem auch sei, die Erscheinung der seligsten Jungfrau in Lourdes ist nicht bloß für Frankreich, sie ist auch für Deutschland, sie ist für die ganze Welt, gläubige wie ungläubige, berechnet. Das zeigt der Erfolg. Das kleine Lourdes in einem Winkel an den Pyrenäen ist zu einer katholischen Weltstadt geworden. Der Verfasser sagt darüber S. 26, folgendes: „Lourdes noch vor wenigen Jahren ein ganz unbekannter Name, der Name eines unbedeutenden Städtchens von etwa 4—5000 Einwohner am Fuße der Pyrenäen, bisher nur von Reisenden gekannt, die hier auf ihrem Wege zu den warmen Heilquellen der Pyrenäen einen kurzen Halt machten, ist seit mehreren Jahren fast in aller Munde; nicht etwa bloß in Frankreich und Spanien, und auch nicht bloß in Europa ist dieser Name genannt und bekannt, sondern auch weit über den Ocean hin ist er gedungen bis in die entlegensten Welttheile. Ueberall auf dem ganzen weiten Erdenrund, wo immer man die seligste Jungfrau grüßt und ehrt, da kennt und nennt man jetzt auch Lourdes, allen Guten ist dieser Name zum Troste und zur Freude, den Feinden aber des Guten ist er zum Aergerniß und zum Steine des Anstoßes geworden. Lourdes ist seit einigen Jahren das gemeinsame Ziel von tausend und abermals tausend Pilgern aus allen Welttheilen und für Millionen, die nicht hinpilgern können, ist es der Gegenstand des sehnlichsten Wunsches. Ja, Lourdes ist in Wahrheit eine Centralstation der ganzen Welt, ein Sammelplatz aller Nationen geworden. . . Frankreich, Spanien, Italien, Belgien, Deutschland, England, Irland, Schottland, Polen, selbst Rußland und Dänemark, dann Nord- und Südamerika, die verschiedensten Gegenden der großen Inselwelt, sie alle haben ihre Pilger nach Lourdes entsandt, und nicht etwa bloß Priester, Bischöfe und Ordensleute, sondern auch zahlreiche Laien aus allen Classen und Ständen: Herzoge, Fürsten und Grafen, Gelehrte und Künstler, Militairs, Beamten und Kaufleute, Aller Namen fanden wir dort verzeichnet und alle Sprachen vernahmen wir hier. Wir hatten es ja schon gewußt, daß man von allen Seiten nach Lourdes pilgere, aber so zahlreiche und so verschiedenartige Namen aus allen Theilen der Welt hier verzeichnet zu finden, erfüllte uns doch mit dem größten Staunen, und wir empfanden lebhaft wie vollkommen hier das Wort zur Wahrheit geworden ist, welches einst vor neunzehnhundert Jahren die demüthige Magd des Herrn im prophetischen Tone aussprach: „Es werden mich selig preisen alle Geschlechter!“

Darum muß eine außerfranzösische Darstellung der Wunder von Lourdes sehr erwünscht sein, und hat diese deutsche Bearbeitung ein höheres als ein specifisch deutsches Interesse. Der Verfasser hat seiner Darstellung die beliebte Form der Reisebeschreibung gegeben, weßhalb wir nicht bloß mit Lourdes, sondern auch mit andern fran-

jösijchen Städten und Gegenden und ihren Sitten und Merkwürdigkeiten bekannt gemacht werden; besonders wird in einem Anhang der andere religiöse Brennpunkt Frankreichs Paray-le-Monial, wohin die Rückreise den Verfasser führte, eigens behandelt. Die Geschichte der Erscheinung der sel. Jungfrau wird sehr anziehend erzählt, desgleichen die Entwicklung der Andacht zu dem Wallfahrtsorte, dessen brillanten Kirchenbau und dessen Ausschmückung insbesondere durch die Votivgeschenke. Daran reiht sich sachgemäß die Darstellung der außerordentlich zahlreichen, großen und eclatanten Wunder.

In einem Punkte kann ich mich, vom kritischen Standpunkte, nicht so ganz mit dem Verfasser einverstanden erklären oder möchte ich doch nicht so ohne Weiteres seine Ansicht hinnehmen. Derselbe legt auf die körperliche Gegenwart der Mutter Gottes in der Grotte zu Lourdes ein besonderes Gewicht und berichtet, daß er gerade durch den Gedanken an denselben Orte zu beten, wo die Gottes-Mutter gestanden, zu besonderer Andacht gestimmt worden sei. Man bemerke wohl, es fällt mir nicht ein, gegen die Realität der Erscheinung den mindesten Zweifel zu erheben, und wenn ich durch meine kritischen Bemerkungen ein Herz in seiner Andacht zu dem Orte, wo die Himmlische stand, kalt machen sollte, so möchte ich sie nicht geschrieben haben, anderseits können aber doch auch klare Begriffe der wahren Frömmigkeit nicht schaden.

Man kann sich die übernatürlichen Erscheinungen auf mehrfache Weise erklären. 1. Durch Einwirkung auf die Sinne dessen, dem sie zu Theil werden, da ja durch eine geistige Kraft die Sinnesnerven ganz in derselben Weise gereizt werden können, wie durch die leuchtenden, tönenden u. s. w. Körper. 2. Durch eine objective außer den Sinnen liegende Wirkung Gottes, welche an einer bestimmten Stelle des Raumes ebenso Aetherwellen, Schallwellen erregt, Widerstand leistet u. s. w., wie es ein dort befindlicher Körper thun würde. 3. Durch die Bildung eines wirklichen Körpers, wie man dieß bei Engelsererscheinungen namentlich länger dauernden annimmt. 4. Bei der Erscheinung Christi und der Mutter Gottes, welche zweifelsohne mit verklärtem Leibe in den Himmel aufgenommen worden ist, kann und wenn keine andern Gründe vorliegen, muß man eine körperliche Darstellung ihrer selbst bei Erscheinungen annehmen.

Es ist nicht leicht zu entscheiden, welche Auffassung im Einzelnen die richtigere ist. Berücksichtigt man, daß die begnadigte Bernadette die Mutter Gottes ganz allein sah und hörte, während die Tausende um sie Nichts zu sehen und zu hören vermochten, so könnte man geneigt sein, eine bloß subjective Einwirkung anzunehmen, die natürlich weit entfernt ist von krankhaften Nervenstörungen und dgl. Freilich läßt sich die Unsichtbarkeit für Andere bei objectiver Erscheinung durch eine übernatürliche Einwirkung auf deren Sinne er-

klären, jedoch scheint es, daß man damit ohne Noth ein tausendfach vervielfältigtes Wunder annimmt.

Will man die übernatürliche Einwirkung äußerlich fassen, dann liegt es, wie gesagt, am nächsten, an die körperliche Gegenwart zu denken. Aber es muß Jedem, was auch immer Läserre zur Erklärung Geistreiches sagt, auffallen, daß die Erscheinung vom Kinde nach ihrem Namen gefragt, antwortet: „Je suis l'Immaculé Conception.“ Wohl kann man von einem Bilde, das die unbefleckt empfangene Jungfrau darstellt, sagen: das ist die unbefleckte Empfängniß; diese Metapher ist so geläufig, daß man das Tropische der Ausdrucksweise gar nicht mehr beachtet; aber unerhört wäre der Sprachgebrauch, wenn Maria selbst die Unbefleckte Empfängniß genannt würde. Wohl benennt man sie mit abstracten Namen, die Reinheit, die Heiligkeit u. s. w., um ihr die ungetrübte Wesenheit dieser Eigenschaften beizulegen; aber die unbefleckte Empfängniß ist keine abstracte Eigenschaft, sondern eine concrete Thatsache, die man von ihr, so scheint es mir, ebensovienig aussagen kann, wie die Geburt oder Himmelfahrt: Maria ist die körperliche Himmelfahrt. — Auch das standbildartige Verbleiben genau an derselben Stelle und der Rosenkranz in der Hand der himmlischen Gestalt scheint mir eher für eine typische Darstellung der Mutter Gottes in der Erscheinung zu sprechen.¹⁾

Hense hatte sehr Recht, daß er in seiner erbauenden Schrift solche Bedenken einfach ignorirte und die Erscheinung körperlich faßte. Wir sind schon für gewöhnlich so enge von einer übernatürlichen Welt umgeben, daß bei so realen außerordentlichen Erscheinungen die Nähe der Himmlischen nicht innig genug aufgefaßt werden kann und es kann darum Jeder diejenige Art der Darstellung voraussetzen, welche seine Andacht am meisten entzündet.

Eine Empfehlung von unserer Seite bedarf dieses Büchlein nicht; hier handelt es sich nicht um Büchervertrieb, sondern um Ausbreitung der Werke Gottes, welche sich selbst Bahn zu brechen vermögen. Der Verfasser ist mit diesem Schriftchen einem längst gehegten Wunsche des christlichen Volkes entgegengekommen. Ich hörte von Jemanden, der schon viele Tausende von Litres Wasser aus jener

¹⁾ Vorstehendes hatte ich bereits geschrieben, bevor mir die Ereignisse in Marpingen bekannt wurden. Der Umstand, daß sich hier die Mutter Gottes die unbefleckt Empfangene nennt, läßt es als möglich erscheinen, daß in Lourdes sich Maria die Unbefleckte Empfängniß nannte, weil in jenen Gegenständen die Frauen nach abstracten Geheimnissen benannt werden. Daß aber die Kinder in Marpingen den Kranken die zu heilenden Glieder auf den Fuß der Mutter Gottes legen müssen, scheint mir für eine körperliche Gegenwart derselben zu sprechen. Durch die Annahme einer Visitation, und zwar einer replicatio mixta, auf die wir hier nicht näher eingehen können, ließen sich wohl die oben gegen die körperliche Gegenwart vorgebrachten Bedenken ziemlich heben.

wunderbar entsprungenen Quelle an Leidende vertheilt hat, daß fortwährend auch Nachfragen nach einem kleineren Büchlein über Lourdes stattfanden. Also die Sache selbst, die Art der Behandlung, das Bedürfniß eines solchen Werchens und sein niedriger Preis, der Name des durch seine Bearbeitung der ascetischen Schriften Bellarmins rühmlichst bekannten Verfassers machen jede andere Empfehlung überflüssig.

Münster.

Dr. Gutberlet.

Kirchliche Zeitläufte.

Von Dr. J. Scheicher.

Seitdem Bileam zum Profeten geworden, seitdem Raiphas gesagt: Es ist gut, daß ein Mensch für das Volk sterbe . . . und die Schrift von ihm hinzusetzt: das aber sagte er nicht von sich selbst . . . kurz, seitdem die Vorsehung bewiesen, daß sie auch ihre Gegner zu ihren Zwecken in der Gewalt habe, seitdem fällt es uns nicht mehr auf, wenn wir von geschworenen Feinden des Christenthums Reden hören oder Thaten beobachten, welche uns einen ziemlich sicheren Blick in die Zukunft zu thun gestatten, ja wir möchten sagen, zu einem solchen geradezu zwingen. Als solche Männer erscheinen uns heute Gambetta und Bismarck.

Hinreichend bekannt ist es, daß fast alle sogenannten bedeutenden Männer der Zeit ihre Bedeutung nur daher haben, weil sie Christus und seiner Kirche Nachstellungen bereiten. Es kann Einer heutzutage ein großer Dichter sein, aber so lange er nicht durch einen Schimpf gegen die Religion der Zeitrichtung seinen Obolus gezahlt hat, existirt er für die große Welt nicht; es mag Einer durch Wissen und Gelehrsamkeit noch so sehr hervorragen, außer einem kleinen Kreise ebenfalls hochstehender Gelehrter wird sein Name weder gekannt noch genannt. Wir sagen nicht zu viel: wenn heute jemand das Pulver erfinden, das Gesetz der Schwere, kurz etwas in seinen Folgen Unabsehbares aufdecken würde, es würde lange nicht als etwas so Großes betrachtet und ausgerufen werden, als wenn ein geistig noch so einseitiger Schreier in einem Vertretungskörper, auf einem Lehrer- oder Journalistentage zc. eine zeitgemäße Heß- und Brandrede loszulassen für gut findet.

Gewiß hat Bismarck große Erfolge in seiner Politik errungen, aber daß er diesen Erfolgen nicht seine Popularität verdankt, bewiesen die letzten Tage neuerdings klar und deutlich. Kaum verlautete, daß er in Rissingen mit dem päpstlichen Nuntius conferire, begann man auch schon das Ende des Kultur-